

Zu den stofflichen Verhältnissen und zur zeitlichen Entwicklung von pharmazeutischen Pflanzenauszügen

In der anthroposophischen Therapierichtung wird die pharmazeutische und therapeutische Qualität der Heilmittel nicht einseitig auf ihre Wirkstoffe reduziert, sondern es werden vor allem die Prozesse betrachtet, die der Pharmazeut durchführt, damit aus Natursubstanzen Arzneimittel werden. Welches pharmazeutische Verfahren jeweils angemessen ist, ist von zwei Faktoren abhängig: von der Ausgangssubstanz und vom Therapieziel. Die wirkstoffbezogene Qualität eines Heilmittels wird erst dann relevant, wenn von der Idee her ein bestimmter Gehalt gefordert ist; deshalb ist die Wirkstoff-Frage nicht losgelöst vom Therapieziel zu sehen.

Im Themenkomplex der pharmazeutischen Prozesse ist die Verwendung von Alkohol, vor allem bei pflanzlichen Urtinkturen, eine Teilfrage, die allerdings häufig diskutiert wird (HUSEMANN 1992).

Im folgenden werden dazu zwei Frage-Richtungen näher betrachtet:

Wie liegen die stofflichen Verhältnisse bei alkoholischen im Vergleich mit wäßrigen Auszügen, und wie kann darüber sachgemäß gedacht werden, ohne in Reduktionismus zu verfallen?

Die Frage ist also: Wie lassen sich alkoholische Auszüge mit wäßrigen vergleichen?

Da sich für die Arbeit an diesen Fragen die Steigbildmethode als brauchbar erwiesen hat, müssen zunächst einige Grundlagen dieser Methode dargestellt werden (Näheres dazu: ELEMENTE 1987).

Sieht man sich eine kleine Auswahl von Steigbildern an (*Abb. 1**), so fällt sofort die große gestaltliche Variabilität auf. Um die grundlegenden Gesetze für die Ausbildung der Steigbildformen zu erkennen, müssen mit Hilfe geeigneter Experimente die bestimmenden Faktoren festgestellt werden.

Zuerst verfolgen wir an einem farbigen Saft von Rote Bete (käuflicher Most) den Steigprozeß (*Abb. 2*).

Bei der hier verwendeten Wala-Methode wird das Steigbild in drei Phasen entwickelt. Zuerst steigt der Saft bis zu einer Höhe, die von seiner Konsistenz abhängt. Dann wird nach einer Zwischentrocknung Silbernitrat-Lösung nachsteigen gelassen, bis die Saft-Steighöhe überschritten ist. Nach erneuter Zwischentrocknung folgt als 3. Phase das Steigen von Eisen(II)-Sulfat-Lösung. Durch die intensive Färbung des Rote-Bete-Saftes kann man gut die sich allmählich entwickelnden auffallenden «Tropfen»- oder «Zungen»-Formen erkennen.

Diese «Tropfen» oder «Zungen» sind Strömungsformen, die sich immer bilden, wenn eine Substanzschicht auf einem Chromatographiepapier oder einer Dünnschicht-Chromatographieplatte von einem nachsteigenden Lösungsmittel hochgeschoben wird. *Abbildung 3* zeigt einige Steigbilder, die auf diese Art entstanden sind: Wir haben bei vier Bildern gelöste farbige Salze hochsteigen und nach der Zwischentrocknung Wasser nachsteigen lassen; bei zwei Bildern handelt es sich um rein alkoholische Pflanzenextrakte, bei denen das entsprechende Lösungsmittel, also Alkohol, nachstieg.

Dieses Urphänomen, das am reinsten zum Ausdruck kommt, wenn man nur eine farbige Substanz hochsteigen läßt und das reine Lösungsmittel ohne Metallsalzzusatz nachsteigen läßt, wird unter den Bedingungen der Steigbildmethode modifiziert. Trotzdem sind fast alle, teils sehr komplizierten Strömungsformen aus dieser Tropfenbildung erklärbar. Die mittlere Steigbild-Zone ist stofflich als Spur verschiedener Reaktionen, vor allem Reduktionen, zwischen Pflanzensaft, Silber und Eisen zu verstehen, von den Formen her aber zurückzuführen auf die kleinen, gedrungenen Tropfen, die nach der 2. Steigphase in Höhe der Saft-Steiglinie lagen (siehe *Abb. 2*). Am Platz jeder schalenförmigen Form der mittleren Zone befand sich

* Alle Abbildungen siehe Seite 266 ff.